

Wagner in den Konzert - und Opernprogrammen vor dem Ersten Weltkrieg in Ljubljana/Laibach

Ljubljana – deutsch Laibach – war im 19. Jahrhundert Hauptstadt des Kronlands Krain in der österreichischen Monarchie. Die Stadt hatte etwa 30000 Einwohner, davon waren 5000 bis 6000 Einwohner deutschsprachige Krainer, die Mehrzahl waren Slowenen, aber sie zeigte einen deutschen Charakter. An musikalischen Institutionen beherbergte Laibach ein Landestheater, die Philharmonische Gesellschaft (seit 1794) und mehrere Kirchen (mit ihrer Kirchenmusik), darüber hinaus Museen und Verwaltungsorgane. Der bekannteste Musikverein war die Philharmonische Gesellschaft, die regelmäßig in jeder Konzertsaison symphonische und kammermusikalische Konzerte veranstaltete. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leitete Josef Zöhrer (1841-1916) aus Wien den Verein, ein Absolvent des Wiener Konservatoriums, Schüler von Julius Epstein. Sein Vorgänger war der Tscheche Anton Nedvĕd gewesen, der wegen Krankheit sein Amt im Jahre 1883 hatte niederlegen müssen. Zöhrer war ein Bewunderer von Brahms und schlug ihn im Jahre 1885 als Ehrenmitglied der Gesellschaft vor. Zöhrer bemühte sich um eine aktuelle Programmgestaltung und führte neue Werke von Tschaikowski, Dvořák, Brahms und Bruckner auf.

Am Laibacher Landestheater hatten Operaufführungen eine lange Tradition (seit dem 17. Jahrhundert). Berühmt ist das Wirken des jungen Gustav Mahler am Landestheater in der Saison 1882/83 als erster Kapellmeister. Als erste Komposition Richard Wagners führte Anton Nedvĕd bereits am 19. März 1858, im Anschluss an zwei Lieder von Schubert und Werken von Theodor Elze, den Männerchor »Lied der Matrosen« aus der Oper *Der fliegende Holländer* auf.¹ In der *Laibacher Zeitung* schrieb der Kritiker:

»Die Eigentümlichkeit dieses Repräsentanten der Zukunftsmusik tritt wohl etwas, aber nicht vollständig in diesem Chor zu Tage; um sie kennen zu lernen, muss man ein ganzes Werk von ihm hören. Was indess Kraft und energischen Ausdruck betrifft so kann man sie auch diesem Chore nicht absprechen.«²

Schon im April des gleichen Jahres waren die Einleitung und der Chor des 2. Aktes aus *Lohengrin* auf dem Programm eines Konzerts der Kurkapelle Bad Ischl zu hören. In der *Laibacher Zeitung* lesen wir folgende Kritik:

»Die Einleitung und der Chor des 2. Aktes aus *Lohengrin* war die erste Piece der sogenannten Zukunftsmusik, die in den Räumen des Vereins gehört wurde. Wer die ganze Oper kennt, wird uns beipflichten, wenn wir behaupten, dass diese Stelle die interessanteste und in musikalischer Beziehung bedeutendste darin ist. Sie zeigt uns die ganze Originalität Wagner's, der aber gerade hier über die Grenzen der Schönheit nicht hinausschweift, wie er an andern Stellen in der Hast des Suchens nach Effekten oft thut. Darum ist dieser Chor auch von mächtiger Wirkung, er packt und wird stets zum lautesten Beifall hinreißen, wie es auch hier geschah, er musste wiederholt werden. Die Ausführung war zwar korrekt und sicher, der Anfang voll Kraft und Energie, besonders das originelle

1 Vgl. Jože Sivec, »Wagner na slovenski operni sceni« [Wagner auf der slowenischen Bühne], in: *Slovenska opera v evropskem okviru [Die slowenische Oper im europäischen Rahmen]*, hrsg. von Dragotin Cvetko und Danilo Pokorn, Ljubljana 1982, S. 73–91.

2 *Laibacher Zeitung* [im Folgenden abgekürzt: *LZg*] vom 20. März 1858.

Motiv, welches die Hörner und Bassblasinstrumente haben, aber beim Einsetzen des Marsches trat ein Schleppen im Tempo ein, welches die Wirkung etwas beeinträchtigte.«³

Der Kritiker Ludwig Ißleib⁴ kannte die Oper offensichtlich schon, stand aber Wagners Neuerungen fremd gegenüber. Die Unausgewogenheit der Kritik zeigt sich noch besser bei der Aufführung von Marsch und Chor aus der Oper *Tannhäuser* am 1. April 1859. So lesen wir Folgendes:

»Den Beschluss des Konzertes bildete der Marsch und Chor aus Richard Wagners Oper *Tannhäuser*. Auch diese Piece gefiel so, dass sie wiederholt werden musste, welcher Erfolg theilweise der Neuheit der Komposition, vorzüglich aber der trefflichen Ausführung galt, sowohl das Orchester als der Chor lösten ihre Angaben in entschieden zufriedenstellender Weise. Was nun die Komposition selbst betrifft, so gilt davon das, was wir schon bei Besprechung der vorherigen Konzerte von der modernen Effektmusik sagten. In diesem „Marsch und Chor“ finden wir alle die Mittel in Überfülle verwendet, welche von modernen Komponisten angewendet werden, um das Nervensystem des Menschen zu reizen. Scharfe Pointierung, viel Lärm und Glanz, auffallende Klangwirkungen, Modulationen, die durch Kühnheit und plötzliches Hervortreten überraschen und erstaunen machen, Anwendung des Blechs nach breitem Maßstabe. Die Motive, welche Wagner darin bearbeitet hat, sind gefällig und ansprechend, aber nicht neu; bei dem einen kann mit Evidenz nachgewiesen werden, welcher Oper Carl Maria von Webers es entlehnt ist. Vortrefflich ist die Instrumentierung; in der Instrumentierung einzeln und in Verbindung untereinander liegt der Fortschritt, den man Wagner zugestehen muss, hier macht sich sein Talent geltend. – So war der Abend reich an musikalischen Genüssen. Alle Nummern des Programms wurden mit Präzision und Geschmack vorgetragen, und wir sind dafür allen Mitwirkenden zu Danke verpflichtet.«⁵

Nach 1859 wurde Wagner längere Zeit in Laibach nicht aufgeführt. Erst am 6. Januar 1873 war wieder eine seiner Kompositionen zu hören, das Finale des ersten Aktes der Oper *Lohengrin* (mit Solisten). Dirigent war Anton Nedvĕd, es sangen Clementine Eberhart (Sopran) und ein Herr Pollak (Bass). Die Kritik war des Lobes voll:

»Das Finale des 1. Aktes aus *Lohengrin* elektrisierte den vollbesetzten Hörsaal [...] Laibachs musikalische Kräfte constatierten gestern in erfreulicher und befriedigender Weise, dass sie Großes zu leisten im Stande sind. Wir gratulieren der philharmonischen Gesellschaft zu dem gestrigen großartigen Erfolg.«⁶

Als erste vollständige Oper wurde am 6. März 1874 Wagners *Tannhäuser* aufgeführt. Zu dieser Zeit war Josef Kotzian (Kotzsky) Direktor des Theaters, vorher hatte er in Salzburg gearbeitet. Publikum und Kritik waren begeistert:

»Herr Kapellmeister Friedrich Witt, mit ihm unsere Oper, die Träger der Soloparte, Chor und Orchester, haben unverhofftes, erstaunliches geleistet. Eine gigantische Arbeit war's, die Aufführung der prächtigen Wagner'schen Oper *Tannhäuser* auf unserer Bühne zur Tatsache zu machen, und noch dazu mit sehr rühmlichem Erfolge. Der erste Act, welchen insbesondere Herr Khals (*Tannhäuser*) und Fr. Hron (*Venus*) auszufüllen hatten,

³ LZg vom 30. April 1858, Nr. 97.

⁴ Der Kritiker Dr. Ludwig Ißleib (1827-1883) war Historiker und seit 1856 Redakteur der *Laibacher Zeitung*. Später lebte er in Wien, wo er auch gestorben ist. Er war ein entschlossener Gegner der Slowenen.

⁵ LZg vom 4. April 1859, Nr. 75.

⁶ LZg vom 7. Januar 1873, Nr. 4.

ging sehr holprig, unsicher, in nicht befriedigender Form über die Bretter. Herrn Khals Stimmittel, die großer Schonung bedürfen und vom Tabakrauche möglichst ferngehalten werden sollten, reichten zur Ausführung der schwierigen Aufgabe nicht aus, aber im zweiten Acte wurde die Situation freundlicher. Mit dem Inszenetreten der geschätzten Benefiziantin Frau Schütz-Witt (Elisabeth), welche mit Spenden von 5 Kränzen und einem Riesenblumenbouquett mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, änderte sich der Verlauf der Oper; der zweite Act wurde meisterhaft ausgeführt, das Entrée der Elisabeth, das Duett Elisabeth und Tannhäuser, der an Rezitativen reiche Part des Langrafen Hermann (Herr Chlumetzky), die Arien der ritterlich streitendem Sänger Tannhäuser (Herr Khals), Walther (Herr Mohr), der Chor der Edelleute und Edelfrauen entzückten das in allen Räumen gefüllte Haus. Im dritten Acte begeisterte uns der herrliche Gesang der Elisabeth; Herr Khals gelangte im zweiten Acte zur vollen Stimmkraft, sang und spielte im zweiten und dritten Acte vortrefflich. Auch Herr Gottich (Wolfram) erhielt Beifall, der mehr dem reizenden Part als der Ausführung zudedacht wurde. Der Chor der Pilger und die Schlusszenen waren überwältigend. Vom Beginn des zweiten Actes bis zum Schlüsse der Oper gab es Beifallsbezeugungen und unzählige Hervorrufe. Der Löwenantheil gebührt unstreitig der Benefiziantin Frau Schütz-Witt und Herrn Chlumetzky, ersterer für die künstlerische Ausführung der Elisabeth, und letzterem für den gediegenen, majestätischen Vortrag der Recitative. Chor und Orchester leisteten Vorzügliches. Die Ouvertüre wurde meisterhaft executiert und musste wiederholt werden. Nebst den Trägern der Hauptpartien wurden auch Kapellmeister Herr Witt zu wiederholten malen und Herr Kotzky stürmisch gerufen. Die Ausstattung der Oper war eine splendide. Frau Schütz-Witt wird durch die Fülle des Hauses, durch die Spenden von Seite der Kunstgönner und durch den stürmischen Beifall die erfreuliche Überzeugung gewonnen haben, dass sie in unseren Mauern hoch in Ehren gehalten wird.«⁷

Die zweite Aufführung »erfreute sich nicht eines solch stürmischen Beifalles« wie bei der ersten Aufführung, »obgleich Fr. Horn (Venus) ihren Part correct heute ausführte [...] Der Gründer der Zukunftsmusik – Richard Wagner – muß öfter gehört werden, bis er empfängliches Ohr findet: die ärgsten Feinde der Zukunftsmusik verwandeln sich allmählich in die intimsten Freunde R. Wagners.«⁸ Die dritte und letzte Aufführung wurde mit größerem Beifall aufgenommen als die zweite:

»... sämtliche Opernkräfte, Chor und Orchester gingen, merklich feuriger ins Zeug; es galt, den Ehrentag des Kapellmeisters Herrn L. Friedrich Witt würdig zu feiern [...] Als gelungen bezeichnen wir sämtliche Ensembleszenen. Herr Witt bleibt das hervorragende Verdienst, uns den Tannhäuser in einer den hiesigen Verhältnissen recht anständiger Form gebracht zu werden.«⁹

Bis zur nächsten Wagner-Aufführung folgte erneut eine längere Pause. Am 22. April 1880 veranstaltete die Philharmonische Gesellschaft wieder einen Wagner-Abend. Der Pianist Josef Zöhler begleitete die Sopranistin Clementine Eberhart, den Tenoristen Fritz Purgleitner und den Bassisten Johann Kosler. Auf dem Programm stand der erste Akt der *Walküre* (mit Klavierbegleitung). Nach dem Konzert veröffentlichte die *Laibacher*

7 LZg vom 7. März 1874, Nr. 54.

8 LZg vom 10. März 1874, Nr. 56.

9 LZg vom 14. März 1874, Nr. 60.

Zeitung einen längeren Artikel und bezeichnete das Konzert als Musikereignis ersten Ranges. Der Rezensent bemerkte aber auch:

»Wagner'sche dramatische Compositionen [können] nur in Theatern ersten Ranges in würdiger und den Intentionen des Meisters entsprechender Form zur Aufführung gelangen [...] eine Ersetzung des Orchesters durch Clavier ist bei seinen Werken empfindlicher als bei den Werken anderer, besonders älterer Meister [...] es bleibt daher immerhin ein Wagnis, ein Wagner'sches Musikdrama wenn auch nur in Bruchstücken mit Clavierbegleitung zur Aufführung zu bringen. Allerdings ein Wagnis, das seine Berechtigung zum großen Theile in dem Umstande findet, dass sonst selbst das Publicum kleinerer Hauptstädte kaum je Gelegenheit fände zur Kenntnis der Wagner'schen Tonschöpfungen zu gelangen [...] Trotzdem oder eben aus diesem Grunde wurde dieses Wagnis in zahlreichen Städten Deutschlands und Österreichs, ja selbst in Wien (Im Bösendorfersaale durch die Hofopernsänger) mehrfach in Scene gesetzt und zwar überall mit durchschlagendem Erfolge.«

Der Rezensent hat den Erfolg des Abends und besonders den der Laibacher Sopranistin Clementine Eberhart betont, die auch in Linz und Karlsruhe gesungen hatte.¹⁰ Das Konzert wurde im nächsten Jahr, am 6. April 1881, in Triest mit Zöhrer, Eberhart, Purgleitner und Kühn mit großem Erfolg wiederholt.

Im Februar 1887 fiel das alte Landestheater einem Brand zum Opfer. Es dauerte fünf Jahre, bis Ljubljana ein neues Theatergebäude errichtet hatte. Im Frühling 1893 organisierten Rudolf Trinke als Direktor eine ganze Reihe von Opernaufführungen mit Solisten aus Bratislava, Posen, Klagenfurt und Troppau. Unter den Werken befand sich auch Wagners *Lohengrin*. Die Premiere fand am 12. April 1893 statt und war die einzige Vorstellung dieser Oper. Das Theater war restlos ausverkauft. Der Rezensent der *Laibacher Zeitung* äußerte die Überzeugung, dass die Oper für Laibach ein wichtiges Kulturereignis darstellte. Es veranlasste die

»Zuhörer zum Nachdenken, zur inneren Versenkung, die dem Volke den ihm eigenen Sinn für das Große und das Tiefe, für das reine und Erhabene, mit einem Wort für das Ideale, wiedererweckt. [...] *Lohengrin* verdient wie kaum eine zweite Oper des großen Meisters die Bezeichnung Volksdichtung im edelsten Sinne des Wortes. Bietet schon der herrliche Mythenstoff der Gralssage, die im Parsifal den Höhepunkt des künstlerischen Schaffens Wagners erreichen sollte, ein Versenken in höhere, ernstere Regionen und wie der Meister ihn selbst erkannt, als ein Gedicht des sehnsüchtigen Verlangens der rein menschlichen Natur, als die unumgängliche Nothwendigkeit der Liebe, so ergreift die herrliche Musik, noch so oft gehört, den Zuhörer mit unwiderstehlicher Gewalt. Zeigt sich doch in ihr der Meister in der Blüte frischen, fröhlichen Schaffens, was Intensität des Ausdrucks, Reichthum der Harmonik, Charakteristik der Rhythmik und Raffinement der Instrumentation anbelangt. Bei der Beurtheilung der Aufführung muss vor allem auf die Verhältnisse einer Monatsoper mit einem zusammengewürfelten Ensemble, einem unstudierten Chor und fremdem Orchester billige Rücksicht genommen werden, und von diesem Standpunkte aus betrachtet kann den Solisten und vor allem dem Kapellmeister Herrn Krones, der sich redlich abgemüht hat, die Anerkennung nicht versagt werden.«¹¹

¹⁰ »Feuilleton Wagner-Abend«, in: *LZg* vom 24. April 1880, Nr. 93.

¹¹ J., »Opern - Stagione«, in: *LZg* vom 13. April 1893, Nr. 84.

Als Solisten wirkten die Herren Alfieri (Lohengrin), Lorenz (Telramund) und die Damen Richini (Elsa) und Fried (Ortrud). *Lohengrin* blieb bis zum Ersten Weltkrieg in Laibach die am häufigsten aufgeführte Oper Wagners.

Seit der Saison 1892/93 ist ein regelmäßiger Spielbetrieb des slowenischen Theaters zu verzeichnen. Bis heute kamen hier sieben weitere Wagner-Inszenierungen auf die Bühne. Für Februar 1894 wurde eine Aufführung des *Fliegenden Holländers* vorbereitet, doch die Premiere fand aus unbekanntem Gründen nicht statt. Am 19. Januar 1899 war die Premiere des *Lohengrin* in slowenischer Sprache. Es dirigierte Hilarij Benišek, Josip Nolli führte Regie und es sangen die Sopranistin Stropnicka (Elsa), die Mezzosopranistin Radkiewicz (Ortrud), der Tenor Raskovič (Lohengrin), der Bariton Josip Nolli (Telramund) und der Bassist Henrik Fedyczkowski. Die Ausstattung war sehr üppig, Kostüme und Requisiten hatte die Theaterverwaltung in Berlin bestellt. Das Interesse an allen drei Vorstellungen war überwältigend. Auch die Presseresonanz war sehr positiv, offenbar wuchs die Qualität der Vorstellungen von Aufführung zu Aufführung. Der *Lohengrin* wurde in den Jahren 1901, 1904, 1907 und 1909 wieder aufgeführt.

Bereits im Jahre 1900 fand die Premiere des *Fliegenden Holländers* in der Übersetzung von Anton Štritof statt. Dirigent war Hilarij Benišek, in der Rolle von Senta brillierte die Sopranistin Amalia Carneri, Josip Nolli sang den Holländer. Die Kritiken beschäftigten sich mit der Bedeutung Wagners und betonten seinen Einfluss auf die zeitgenössische Musik. Ein umfangreicher Artikel von Fran Gerbič über Wagner und seine Werke erschien in der Musikzeitschrift *Glasbena Zora*.¹² Noch im Dezember desselben Jahres folgte im slowenischen Theater eine Neuinszenierung des *Tannhäuser* in der Übersetzung von Anton Štritof mit Amalia Carneri als Elisabeth und Tit Olszewski als Tannhäuser. Reprisen folgten in den Jahren 1902 und 1910. Die Vorstellungen dirigierte nun der bereits berühmte junge Dirigent Fritz Reiner, der ab der Saison 1910/1911 das Orchester der Slowenischen Philharmonie leitete.

Auch das deutsche Theater von Laibach setzte unter der Leitung von Berthold Wolf seinen Ehrgeiz in die Aufführung von Werken Wagners. Am 26. Januar 1905, vier Jahre nach der slowenischen Bühne, fand hier die Premiere des *Fliegenden Holländers* statt. Die *Laibacher Zeitung* hat das Ereignis ausführlich gewürdigt. Der Autor Januschowski hatte viele Wagner-Vorstellungen in Bayreuth, Wien und Graz besucht und schrieb seine Rezensionen als guter Kenner des Komponisten.

»Holländer gestern war sorgfältig und gewissenhaft vorbereitet und kann im ganzen und großen als würdig bezeichnet werden. Man muss natürlich gerechterweise bei einer Provinzbühne immer gewisse Konzessionen, insbesondere in Bezug auf Bühnentechnik und [das] Szenische, um so mehr machen, als auch große Bühnen in dieser Hinsicht vieles zu wünschen übrig lassen und vollendete Vorstellungen Wagnerscher Opern nur Bayreuth bieten kann. Das Theater war ausgezeichnet besucht, der Beifall groß.«¹³

Am nächsten Tag folgte die Fortsetzung:

»Den musikalischen Teil hatte Herr Kapellmeister Dr. Hess mit Liebe, Eifer und verständnisvollem Eindringen in die Partitur ausgearbeitet und es trat schon in der wirkungsvoll ausgeführten Ouvertüre das Bestreben zutage, den Intentionen des großen

¹² Fran Gerbič, »Večni mornar« [Der fliegende Holländer], in: *Glasbena Zora* 2 (1900), S. 7f., S. 10f., S. 14f.

¹³ *LZ* vom 15. November 1906, Nr. 262.

Meisters gerecht zu werden. Das bewies das breite Ausspinnen der Motive, davon zeugten die entsprechend ausdrucksvollen Zeitmaße beim Ausarbeiten der einzelnen Nummern. Der Schluss der Ouvertüre, der Jubel- und Siegesgesang, wäre noch feierlicher, langsamer zu nehmen und dem allzu temperamentvollen Treiben der Männerchöre, die sich zu wenig um den Dirigenten kümmern, zu steuern. Dem Orchester gebührt gleichfalls warmes Lob; es leistete, was es leisten konnte. Leider lässt sich die zu schwache Besetzung der Streicher, welche häufig durch die Bläser vollständig gedeckt wurden, nicht ändern, wohl wäre aber das Blech etwas zu dämpfen und eine diskretere Begleitung der lyrischen Stellen zu erstreben [...] Herr Hermann Kant erbrachte als Holländer neue erfreuliche Beweise verheißungsvoller Begabung, die musikalische und darstellerische Intelligenz unterstützt. Das natürliche Talent und richtige künstlerische Gefühl zeigte sich hauptsächlich darin, dass Hermann Kant die Phantasie frei walten ließ und sich in die Rolle rasch einlebte [...] Frl. Louise Schulz brachte der Wiedergabe der schwierigen Rolle Sentas viele schätzenswerte Eigenschaften entgegen. In erster Linie eine klangvolle, jugendfrische, von allen Manieren und auch vom Tremolieren freie, gutgeschulte Stimme und eine ungekünstelte, unverbildete Vortragsweise [...] wir wollen Frl. Schulz auch keinen sonderlichen Vorwurf machen, wenn sie ihrer Eigenart etwas derselben Widerstrebendes nicht abzuwingen vermag. Senta spielt ein Doppelleben; einerseits ist sie ein kerniges, frisches Fischmädchen, andererseits geht sie in lauter Seele und Sehnsucht auf und schweift ins Reich des Transzendentalen. Frl. Schulz bot des Äusserlichen genügend, des Innerlichen zu wenig, doch wird in dieser Richtung die Reife und Erfahrung als beste Lehrmeisterin auftreten [...] Herr Bankwart hatte den Daland fleißig herausgearbeitet, er verkörperte gesanglich und darstellerisch glaubhaft den biedereren, rauhen Seemann, nur macht er vom Hang zum Loslegen ohne Bedenken zu ausgedehnten Gebrauch. Die komischen Allüren beim Zusammentreffen Sentas mit dem Holländer erscheinen unangemessen. Herr Walten erinnerte in Maske und Kostüm lebhaft an den frommen Max im Freischütz, nicht im mindesten aber an den wilden, düsteren Felsenjäger Erik. Auch die Charakteristik fiel zu weich und lyrisch aus; dramatischer schärferer Akzente entbehrte sie fast gänzlich. Herr Rietl sang sein Steuermannlied hübsch und ansprechend. Frl. Palven war als Mary wie immer tüchtig.«¹⁴

In der Saison 1906/07 standen sogar drei Wagner-Opern auf dem Programm des deutschen Theaters in Laibach: *Der fliegende Holländer*, *Lohengrin* und *Die Walküre*. Gleichzeitig konnte man den *Lohengrin* im slowenischen Theater in Slowenisch erleben. So viele Werke Wagners während einer Saison in Laibach waren eine große Ausnahme. Dirigent des *Holländers* war Dr. Hess, als Solisten wirkten Hermann Kant (Holländer), Luise Schulz (Senta), Georg Bankwart (Daland) und der Tenor Julius Malten. Auch die Premiere von *Lohengrin* leitete Dr. Hess:

»Der vornehmste Anteil an dem Gelingen der vorgestrigen Vorstellung kommt naturgemäss Herrn Kapellmeister Dr. Hess zu. Er ist ein so verständiger Künstler, dass er als höchste Anerkennung zu schätzen wissen wird, wenn wir sagen, die von ihm vorbereitete und geleitete Aufführung des *Lohengrin* habe den – unter so beschränkten Verhältnissen – gar leichten Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen glücklich vermieden. Soweit die rein musikalische Seite des Werkes in Betracht kommt, wurde sogar sehr schönes geleistet. So kam zunächst das Vorspiel (in dem sich die beglückende

¹⁴ LZg vom 16. November 1906, Nr. 263.

Herniederkunft des heiligen Grals ausdrückt) zu wirklich ergreifender Wirkung. Ebenso wurde die rauschende Hochzeitsmusik, die den dritten Aufzug einleitet, vortrefflich gespielt. – Frl. Schulz als Elsa war stimmlich ganz hervorragend und bemühte sich auch, in den geistigen Gehalt der Rolle einzudringen. Die Ortrud fand an Frl. Palven eine außerordentlich gewandte Darstellerin. Herr Kant war ein stimmungswaltiger Telramund. Der Künstler hat einen herrliche Bariton und wird gewiß den Weg zu einer großen Bühne finden.»¹⁵

Die *Walküre* wurde am 20. Februar 1907 erstmals in Laibach gespielt. In der *Laibacher Zeitung* ist darüber zu lesen:

»Jeder der Künstler gab sich die größte Mühe [...] und jeder verdient deshalb Lob und Anerkennung. Am nächsten kam dem Wagnerstile Herr Walten in der Verkörperung des leidensvollen Walfing [sic] Siegmund, den er einfach, natürlich und ergreifend charakterisierte. Intelligenz paart sich bei ihm mit Erfahrung und musikalischem Können, um die Unterordnung unter das Kunstwerk und das Eindringen in den Geist desselben zu erzielen. Andere Sänger waren Louise Schulz (Sieglinde), Flora Pauly, Helene Calven, Hermann Kant (Wotan), Julius Maleten (Siegmund), Georg Bankwart (Hunding) unter anderen. Dirigent Dr. Hess war erfolgreich: Da sah man förmlich die Motivkeime entstehen, sah sie aufwachsen und konnte leicht den einzelnen Trieben folgen, den Zusammenhang der krausesten Äste des Stammes begreifen [...] Des geringen Fassungsraumes des Orchesters und der mangelnden Blasinstrumente halber musste sich die Ausführung des Riesenwerkes auf 39 Musiker beschränken, wobei für die Bläser eine eigene Einrichtung benützt wurde. Umso rühmenswürdiger erscheint die prächtige Leistung des Orchesters, das in Wagnerschen Farben malte und die selbst Konzertinstitutionen große Schwierigkeiten bietenden, großartigen Glanznummern wie das Vorspiel zum zweiten Aufzug, den Walkürenritt, Feuerzauber zu großer Wirkung brachte.«¹⁶

Nach diesem Erfolg wurde die *Walküre* in die nächste Saison übernommen, aber mit neuer Besetzung, neuer Regie und neuer Szenerie. Das Orchester wurde stärker besetzt, unter den Solisten stach Theo Werner, Mitglied der Grazer Oper, als Wotan hervor. Es war die letzte Oper Wagners im deutschen Theater von Ljubljana, das mit den Vorstellungen der Saison 1914/15 seine Pforten für immer schloss. Auch die slowenische Oper beendete nach den Vorstellungen von *Lohengrin*, *Tannhäuser* und *Fliegendem Holländer* im Jahre 1913 ihr Wagner-Engagement.

Einzelne Partien aus Werken Wagners wurden im Rahmen von Konzerten der Philharmonischen Gesellschaft aufgeführt. Amalie Friedrich Materna sang in der Laibacher Philharmonie im April 1893 unter Begleitung des Pianisten Julius Prüwer verschiedene Ausschnitte unter anderem aus *Tristan*, *Meistersinger*, dem *Ring des Nibelungen*, *Parsifal* und *Tannhäuser*. Als besonderes Ereignis ist das Konzert des europaweit bekannten Sängers und Schauspielers Alois Pennarini (eigentlich Aloys Federler, 1870-1927) in die Annalen der Gesellschaft eingegangen, das am 5. April 1908 stattfand. Der Sänger, berühmt gerade für seine Wagner-Interpretationen, wurde vom Orchester des 27. Infanterie-Regiments unter der Leitung von Theodor Christoph begleitet. Auch in Laibach hatte er großen Erfolg:

¹⁵ »Lohengrin«, in: *LZg* vom 1. Februar 1907, Nr. 27.

¹⁶ *LZg* vom 22. Februar 1907, Nr. 44.

»Das sympathische, liebenswürdige Wesen des Künstlers, seine treuherzige Hingabe an die gestellte Aufgabe, die Freudigkeit, mit der er ohne Spur von Blasiertheit und Ueberhebung seine ganze Kunst und seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Sache stellt, die Schlichtheit und ungekünstelte Natürlichkeit seiner Auffassung, wie nicht minder sein gewaltiges Organ, voll ausgiebiger Schallkraft und Ausdauer, sichern ihm auch auf dem Konzertboden den großen Erfolg und lassen die Mängel verschwinden, die ihm in Tongebung, Aussprache und der allzu überwuchernden Stärke anhaften. Für Pennarini gilt der Grundsatz: der Mann muss männlich singen; er verhilft durch seine kraftvolle Männlichkeit den Gestalten des Meisters zu lebensfroher Daseinsfülle und dabei natürlicher Menschlichkeit. Am eindrucksvollen wirkt er dennoch als Siegfried, doch die einfache, gesunde Liebeswürdigkeit bewies nicht minder der innige Vortrag des Liebesliedes aus Walküre.«¹⁷

Pennarini sang Ausschnitte aus *Rheingold*, *Walküre*, *Siegfried*, *Lohengrin* und den *Meistersingern*. Nach dem Ersten Weltkrieg standen Werke Wagners dann nur noch vereinzelt auf dem Programm der slowenischen Nationaloper in Ljubljana, beliebter waren nun italienische Opern, besonders die Verdis und Puccinis, die häufiger gespielt wurden.

Abschließend ist zu erwähnen, dass einer der ersten Wagnersänger seiner Zeit der Slowene Emil Scaria war. Scaria wurde am 18. September 1838 in Graz geboren, wo sein Vater, ein Arzt aus Krain/Krainburg, arbeitete. Von 1873 bis 1886 war Scaria Mitglied der Wiener Hofoper.¹⁸ Er starb am 22. Juli 1886. Hedwig von Holstein berichtet über ein abendliches Beisammensein mit Wagner in Leipzig am 15. Dezember 1872:

»Nun setzte sich Wagner ans Klavier und wollte unsere Sänger hören zu seinen Zwecken: Sie sollten umsonst in Bayreuth singen und seine Auswahl ihr Ehrensold sein. Gura und Scaria sangen *Steeplechase*, der letztere stets in der Bratwurstmanier, wie der Kapellmeister Krebs von ihm sagte, nämlich so, dass jeder Ton von Anfang bis Ende ganz gleich stark ist wie eine Wurst: Die Wände der engen Stube wackelten. Scaria ist ein Riese an Körper und Stimme, aber ganz ungeschlacht und so kindlich eitel, dass er gar nicht merkte, dass er Wagner nicht gefiel.«¹⁹

Scaria sang die Rolle des Gurnemanz in der Premiere des *Parsifal* in Bayreuth im Jahre 1882. Darüber berichtet der junge Felix Weingartner: »Der Vorhang teilt sich mäßig langsam: Gurnemanz erwacht von den fernen Posaumentönen. Die herrliche Gestalt Emil Scarias steht vor uns, und seine wundervolle Stimme weckt die Knappen.«²⁰

Bekanntlich äußerte Scaria Wagner gegenüber, beim Worte »König« vermisste er im Orchester die feierlichen Pauken, und tatsächlich soll Wagner die merkwürdig solistische Pauke, die heute in der Partitur steht, nachträglich hinzugefügt haben.²¹

Ein Richard-Wagner-Verein ist von Hans Gerstner, Konzertmeister der Philharmonischen Gesellschaft, bereits im Jahre 1882 in Laibach gegründet worden, er

17 J., »Konzert zur 25 jähr. Todesfeier Richard Wagners«, in: *LZq* vom 8. April 1908, Nr. 81.

18 Vgl. Primož Kuret, *Sto slovenskih opernih zvezd* [Hundert slowenische Opernsterne], Ljubljana 2005, S. 26f.

19 Richard Wagner. Ein Lebens- und Charakterbild in Dokumenten und zeitgenössischen Darstellungen, hrsg. von Werner Otto, Berlin 1990, S. 483 ff.

20 Ebd., S. 613.

21 Ebd., S. 616.

hatte 20 bis 30 Mitglieder. Der Verein existierte bis zum Jahre 1918. In jüngster Zeit ist er wieder neu erstanden.

Objavljeno v: *Richard Wagner. Persönlichkeit, Werk und Wirkung*. Herausgegeben von Helmut Loos. Markkleeberg, Sax Verlag, 2013. (Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung. Sonderband). Str. 471–476.

Povzetek

Wagner na ljubljanskih koncertnih in opernih sporedih pred prvo svetovno vojno

Prvo izvedbo Wagnerjeve skladbe v Ljubljani je v okviru Filharmonične družbe vodil Anton Nedvčd že 19. marca 1858, in sicer »Pesem mornarjev« iz *Večnega mornarja*. Že aprila istega leta sta bila na sporedu uvod in zbor iz drugega dejanja opere *Lohengrin*, in sicer na koncertu, ki ga je priredila kapela iz Bad Ischla. Kritiške ocene izvedbe so bile vsestransko in poenoteno pozitivne. Večja razlika v kritikah je bila po izvedbi koračnice in zbora iz opere *Tannhäuser* 1. aprila 1859. Po tem v Ljubljani precej časa ni bila na glasbenih sporedih nobena Wagnerjeva skladba. Šele 6. januarja 1873 je orkester Filharmonične družbe izvedel »Finale« iz prvega dejanja opere *Lohengrin* (s solisti). Dirigiral je Anton Nedvčd, kot solista sta nastopila Clementine Eberhart (sopran) in neki Pollak (bas). Kritika je bila zelo pohvalna. Prva celotno izvedena Wagnerjeva opera je bila *Tannhäuser*, in sicer 6. marca 1874. To je bilo v času gledališkega ravnatelja Josefa Kotziana, ki je prej deloval v Salzburgu. Občinstvo in kritika sta bila navdušena. Do naslednje izvedbe Wagnerjevih del je ponovno minilo precej časa. Tak dogodek je bil šele 22. aprila 1880, ko je Filharmonična družba priredila Wagnerjev večer. Na tem koncertu je pianist Josef Zöhrer spremljal sopranistko Clementino Eberhart, tenorista Fritza Purgleitnerja in basista Josefa Koslerja. Na sporedu je bilo prvo dejanje opere *Die Walküre*. Po koncertu je časopis *Laibacher Zeitung* koncert ocenil kot prvovrsten dogodek.

(Edo Škulj)